

„Hände weg von Jugendlieben“ – Christoph Schwarz voll Retro im Lockdown. Der Kurzfilm „Civilization“

Er hat es wieder getan. Christoph Schwarz hat wieder eine Auto-Doku-Fiction gedreht – und wieder in Kärnten wie zuletzt bei „Ibiza“ - Nein, nicht das Video an das Sie jetzt denken! Und: er hat wieder „Civilization“ gespielt. Aber der Reihe nach.

Der Film handelt von einem Filmkünstler, der mit seiner Familie im ersten Lockdown im Frühjahr 2020 in ein Ferienhaus nach Kärnten flüchtet. Während die systemrelevante Frau wochentags nach Wien fährt, kümmert er sich um die beiden Kinder, stellt Härtefallanträge und will eigentlich an seinem ersten Langfilm schreiben. Doch in einem schwachen Moment verfällt er dem Computerspiel seiner Jugend: Civilization. Anstatt sich seiner Familie und seiner Kunst zu widmen, verzockt er nun die Zeit und geht dem Phänomen Civ1 - nicht CoV-2 - und seiner immer noch aktiven Fancommunity auf den Grund.

Computerspiele als Zivilisationskrankheit, ein Topos der angesichts allgegenwärtiger Gamifizierung und Binge-Watching zunächst aus der Zeit gefallen wirken könnte wie die Ossiacher Tauern als Filmkulisse oder das im Film thematisierte Spiel. Doch es ist nur oberflächlich ein Film über Computerspielsucht, sondern so ganz nebenbei über den Corona-Lockdown, die Vaterrolle, das Künstlerdasein und selbst Klimaaktivist*innen sind Thema. Also die großen Themen der modernen Zivilisation: Digitalisierung, Pandemie, Klimawandel verbunden mit der privaten und beruflichen Selbstreflexion. Auch der Nationalismus als Zivilisationskrankheit hat seinen Seitenauftritt, als der Protagonist im Spiel im Film Deutschland kolonialisiert oder sich über das „I am from Austria-Gekübel“ im Lockdown mockiert.

Es ist ein heiterer und ironischer Blick auf die Tage an denen die Welt stillstand. Am Anfang des Films heißt es dann auch „Wie hast du den ersten Lockdown verbracht? Ich werde auf die Frage ironisch antworten: Ich sei in Kärnten im Ferienhaus meiner Eltern in Familienquarantäne gewesen“. Der Film zeigt die Banalität des Alltags im Außeralltäglichen oder, anders formuliert, das Alltägliche in einer existentiellen Krise. Die persönliche Krise, die die globale Krise überlagert. Es ist eben kein Film über ausverkauftes Klopapier, panischem Händewaschen und Abstandhalten oder über Einsamkeit, Angst und Ausnahmezustand. Die Familie Schwarz scheint schöne Tage am Fuße von Burg Landskron verbracht zu haben, ja wenn der Vater nicht ein Geheimnis mit sich trüge. Er führt eine ‚Parallelexistenz‘. Er ist infiziert und affiziert von seiner Jugendliebe; ein aus heutiger Sicht in vielerlei Hinsichten - ästhetisch, technisch, narrativ - simples Computerspiel. Es ist voll Retro wie GameBoys oder Nirvana. Frühe 90er-Nostalgie die als verkörperte Erinnerung daherkommt, als wohliges Gefühl der Adoleszenz, die durch 8-Bit-Musik und pixelige Grafik hervorgerufen wird. Dazu noch in der Ferienwohnung der Eltern in der man womöglich schon als Kind bei den Kärnten-Urlauben sich dem Spiel hingab.

Retro ist ein zentraler Modus popkultureller und postdigitaler Produktion der Gegenwart wie der leider viel zu früh verstorbene Kulturwissenschaftler Mark Fisher festgestellt und auch bedauert hat. Denn der Populärkultur des 21. Jahrhunderts scheinen die Utopien und das Neue abhandengekommen zu sein. Altbekannte Geister suchen sie heim. Kulturelle Innovation operiere nunmehr über nostalgische Imitation, dem Zitat oder den Rückzug ins Vertraute. Doch wem sollte man das verübeln in einer globalen Ausnahmesituation? Schwarz Kurzfilm lässt sich dazu als einen selbstreflexiven Kommentar, der aber eben nicht den Zeigefinger erhebt, verstehen. Denn der Christoph im Film geht der ambivalenten Faszination, die dieses Spiel auslöst, nach. Das schlechte Gewissen des Verführten lässt ihn zum Forscher seiner eigenen Identität und Kultur werden. Und auf der Meta-Ebene ist der Film einer, der buchstäblich aus der Not eine Tugend macht.

„Civilization“ kommt wie Schwarz anderen Doku-Fictions als Selfie daher. Es ist ein Film über sich. Ein Film über einen Filmkünstler in der Krise – ob Corona-, Midlife- oder Schaffenskrise sei einmal dahingestellt. Doch allzu krisenhaft oder dramatisch wird das Ganze nicht erzählt. Der Ich-Erzähler erzählt eher lakonisch aus dem Off, allerdings mit einer geliehenen Stimme. Diesmal eine weibliche, was das Dokumentarische der Bilder und der Geschichte unterläuft. Die Bilder zeigen den Autor und Regisseur mit seiner Familie, doch in einer Geschichte, die so nur die Zuschauer*innen zu Gesicht und Ohr bekommen. So spielt der Film wie die vorangegangenen Doku-Fictions mit dem Selbstreferentiellen im Sinne der Person Christoph Schwarz und mit intertextuellen Bezügen zu diesen.

An einer Stelle im Film sinniert Christoph über das Spiel „Civilization“ und seine in die Jahre gekommene internationale Civ-1-Fancommunity: „Ist das nicht eine wunderschöne Liebesgeschichte“. Das trifft auch auf den Film „Civilization“ zu. Auch wenn Christoph sich damit plagt nicht seinen familiären Pflichten nachzukommen, weil er sich mit seiner Jugendliebe vergnügt, so zeigen die Bilder doch einen sehr liebevollen Vater, der mit seinen Kindern im Garten spielt; eine Tochter, die den Vater beim Mittagsschlaf nach nächtelangen Durchzocken zudeckt; einen Sohn, der um die Gefährlichkeit von Computerspielen weiß und den väterlichen Entzug begleitet; und auch die gesamte Familie gemeinsam beim Naschen auf der Hollywoodschaukel im Garten. Zivilisationskrise als familiärer Testfall, den die Familie Schwarz offensichtlich oder zumindest filmisch gut bestanden hat.

Matthias Wieser (zwischen Lockdown III und IV)